

Das Schlimmste ist, dass ich mich erinnern *will*. Ich will wissen, was ich getan habe. Wie viele Jahre ich schon dabei bin. Wie viele Abscheulichkeiten ich auf mich geladen habe. Vermutlich wird mich nie jemand zur Rechenschaft ziehen, aber ich will mich zumindest selbst anklagen können. Irgendetwas stimmt nicht mehr mit mir. Ich sollte abgestumpft sein. Ich sollte über alle Skrupel hinaus sein. Es gibt ein paar Regeln in meinem Job, und in letzter Zeit habe ich gegen jede verstoßen. In ein paar Tagen wird mich die nächste Mnemotomie in einen Zustand zeitweiliger Unschuld zurückversetzen, und ich sollte froh darüber sein. Aber ich will nicht. Ich muss festhalten, was geschehen ist. Irgendwie muss ich mir selbst eine Botschaft zukommen lassen. Nichts darf verloren gehen. Nichts darf ungesühnt bleiben. Ich brauche den Schmerz, die Qual der Wahrheit. Ich will in den Spiegel sehen und das Monstrum erkennen, das ich bin.

Erste Regel: Zweifle nie daran, dass du zu allem fähig bist. Sei ein Profi und tu einfach, was der Job dir abverlangt. Es waren halbwüchsige Mädchen, Zehn-Dollar-Huren aus den Slums von La Paz, von Zuhältern und Freiern gefügig geprügelt, ohne die geringste Ahnung, was sie in ihren Gebärmuttern ausbrüten sollten. Wir hatten Mühe genug zu finden, die wir mit Antibiotika-Cocktails halbwegs fit spritzen konnten. Die Klinik, in der wir den Job durchzogen, war ein Drecksloch, schlecht ausgestattet, mit miesem Personal, vollgekoksten Ärzten und korrupter Verwaltung. Unsere Instrumente und die Nährtanks für das Stammzellengewebe waren das beste Equipment, das man dort seit Jahren gesehen hatte. Wir päppelten die Mädchen auf, pumpten sie mit Hormonen voll, sterilisierten ihre Gebärorgane. Die Prozedur ist kein Spaziergang. Ein gewisser Anteil stirbt in den ersten Tagen nach der Inkubation, andere überstehen die Abtreibung nicht. Zahlt man den Luden keine Ausfallprämie, gibt's Ärger, den ich für diskrete Geschäfte nicht gebrauchen kann, und bei mehr als zwei Drittel Ausfallquote rechnet sich die Sache nicht mehr. So muss man es sehen. So habe ich's mir eingeredet, als ich abends in der Hotelbar die Kalkulation durchgegangen bin. Behandle deine Brutmaschinen etwas pfleglicher, und unterm Strich macht es sich bezahlt. Alles Quatsch. Ich bin nur nicht so mitleidslos, wie ich sein müsste. Das ist das ganze Problem.

Zweite Regel: Bleib an der Oberfläche. Betrachte Menschen wie Gegenstände. Komm nie auf die Idee, dass dein Material innere Regungen hat, die dich interessieren müssten. Angel, ein hünenhafter Mestize, schweigsam, kahlköpfig und für hundert Dollar pro Woche unterwürfig wie ein Hund, ist einige Male mit einem Bündel Scheine nach El Alto raufgefahren und hat eine Vorauswahl getroffen. Ich habe

jeweils zwanzig Mädchen in dem schäbigen Warteraum im Erdgeschoss antreten lassen. Alle in einer Reihe, einzeln vortreten und runter mit den Klamotten. Wenn's passt, zur gynäkologischen Untersuchung nach nebenan. Nach ein paar Jahren hat man ein Gefühl dafür, wer geeignet ist. Lass dich nicht von deinem Schwanz leiten. Am besten sind die, die schon ein bisschen verbraucht aussehen, mit schwammigem Fleisch und breit in den Hüften. Nichts für Sonderschichten abends im Hotelzimmer, aber robust. Man geht im Kopf eine Checkliste durch und hat sich daran gewöhnt, ihnen nicht in die Augen zu sehen. Wer von außen dazukäme, würde auf den ersten Blick merken, was die Mädchen hinter sich haben. Aber du musst blind dafür sein. Trotzdem passiert immer wieder etwas. Gestern hatten wir diese Mulattin, die unbedingt die Kohle brauchte, aber sie hatte eine Entzündung unten und hat geschrien wie am Spieß, als wir ihr den Inkubator einführten. Die beiden Krankenschwestern, die mir zur Hand gingen, sind viel cooler geblieben als ich. Mir aber war plötzlich, als hätte ich Jahre im Tiefschlaf verbracht und wäre genau in diesem Moment aufgewacht. Plötzlich habe ich diese jämmerliche Kreatur vor mir gesehen, kaum zwanzig, aber zerknittert wie eine Greisin, mit schmerzverzerrtem Gesicht und weit aufgerissenen Augen, und ich wusste, ich hatte ihr das angetan. Ich musste raus, habe hinterm Gebäude gekotzt, und erst als ich mir was von dem Psychozeug reingeworfen habe, ging's wieder. Wann hört das endlich auf? Warum passiert mir das immer wieder? Und vor allem: warum passiert es in letzter Zeit immer öfter?

Dritte Regel: Das Ergebnis zählt. Du musst ein abstraktes Ideal des Vorgangs im Kopf haben, den du verwirklichen willst, und nichts darf dich davon abhalten, diesem Ideal möglichst nahe zu bleiben. In den ersten Tagen ist es eine gewöhnliche Schwangerschaft. Man implantiert vier bis sechs Embryonen, und in zwei Dritteln der Fälle muss die Inkubation wiederholt werden. Bevor die Organdifferenzierung einsetzt, spritzt man diese speziellen Mittel, und statt eines Fötus wächst ein dicker Schwamm aus Stammzellengewebe heran. Damit das Material möglichst sauber bleibt, muss man den Vorgang durch genau dosierte Hormon- und Nährstoffinfusionen austarieren. Ein kräftiges Mädchen kann in einem Monat zwei Kilo Rohware produzieren, aber um das Optimum zu erreichen, muss man an ihre körperlichen Grenzen gehen. Mit Augenmaß. Viele Mädchen dämmern im Fieberdelirium vor sich hin. Andere schlottern sich mit schweren Krämpfen durch. Am Anfang hatten wir zwei Dutzend, die in der eigens dafür hergerichteten Station unter Sauerstoffzelten lagen. Immer wenn eine ausgefallen war, hatte Angel sich drum gekümmert und die Leiche beseitigt. Ich hatte nicht viel zu tun, ging zwischen

den Betten umher, las Messgeräte ab, schaute mir die Ultraschallbilder an, instruierte die Krankenpfleger. Eins von den Mädchen war mir aufgefallen, weil sie so ruhig war. Sie lag apathisch da, ließ alles schweigend über sich ergehen, nur ein bisschen Schweiß auf der Stirn. Sie hatte ein Gesicht wie aus Wachs, matt, sehr hübsch, von einer Farbe wie heller Milchkaffee. Ich hätte sie höher einstellen müssen. Während sich die anderen mit ihren abnorm angeschwollenen Bäuchen kaum rühren konnten, hatte sie erst einen faustgroßen Klumpen ausgebrütet. Sie beobachtete mich die ganze Zeit. Ich wechselte ein paar Worte mit ihr und kam mir wie der größte Heuchler der Welt vor, als ich ihr erklärte, dass es keinen Sinn mit ihr hatte. Ich ließ einen sanften Abort einleiten und schickte sie mit mehr Geld nach Hause, als sie verdient hatte. Ich glaube, Angel hatte etwas davon mitbekommen, aber er sagte nichts. Es war ohnehin ein mieser Tag für unser Projekt. Er musste einen Lieferwagen besorgen, um sechs Leichen wegzuschaffen.

Hinterher musste ich einige Tage in einem der besseren Hotels am Teatro Municipal warten, bis ein Platz in einem Charter-Carrier frei wurde, der mich zur Scrambay vor der Küste von Panama brachte. Angel bewachte meine Tür und versorgte mich mit Medikamenten. Bei vierzig Grad im Schatten lag ich die meiste Zeit im Bett, quälte mich mit einer Darminfektion, und mir war, als schwebte ich in dem Lärm und Mief, der von der permanent verstopften Hauptstraße heraufdrang, wie in einer dicken, öligen Wolke. Nachts weckten mich immer wieder die Leuchtreklamen und die Scheinwerfer der AirCabs, die durch die verschlissenen Jalousien hereinflackerten. Einmal versuchte ich mich mit dem Stoff zu betäuben, den Gasper mir mitgegeben hatte, aber ich vertrug das gepanschte Zeug nicht und spuckte die Kloschüssel stundenlang mit blutigen Magensäften voll.

Gasper meldete sich einen Tag vor meiner Abreise. Am liebsten hätte ich mein Notepad an die Wand geworfen, als sein arrogantes, frettchenhaftes Gesicht auf dem Display erschien. Er saß in einer Bar, laut dem Login-Code irgendwo in Berlin. Hinter ihm standen halbnackte Flittchen an einer neonblauen Glastheke. Gedämpftes Stimmengewirr und die verhaltenen Akkorde eines Bluespianisten drangen aus dem Lautsprecher. Ich weiß nicht mehr, wann ich Gasper das letzte Mal persönlich getroffen habe. Er ist ständig unterwegs, reist zwischen den europäischen Metropolen hin und her, schläft nur in den teuersten Hotels, selbst unangreifbar, aber eine Plage, die mir ununterbrochen im Nacken sitzt.

»Du siehst beschissen aus, Marek«, sagte er mit einem Grinsen. Er hat immer besonderen Spaß daran, wenn's mir dreckig geht. Es war nicht auszuschließen, dass der miese Stoff einer seiner kranken Scherze war. Er kennt mich viel zu gut. Besser

als ich mich selbst.

»Frag mich mal warum«, sagte ich.

»Weil du ein Weichei geworden bist, darum. Was ist wieder mit dir los? Psychosomatische Beschwerden, weil ein paar Gören, die keiner vermisst, den Weg in die ewigen Jagdgründe angetreten sind? Du lebst davon, du Spinner.«

»Ach, scheiß drauf.«

»Wie ist der Job gelaufen?«

»Zwanzig Kilo feinstes Frischfleisch. Die Ware ist schon unterwegs. Deine Demenzkranken können bald wieder ohne Windeln spazieren gehen.«

»Das hört man doch gern. Wie viel hast du ausgegeben?«

»Einschließlich Anreise, Team, Material und ein paar wohldosierten Bestechungen hat mich der Spaß etwa vierzigtausend gekostet.« Ja, die Gewinnspanne konnte sich sehen lassen. Ein einziger Bioreaktor, der pro Woche gerade 800 g produziert, kostet schon das Dreifache. Wir würden die Konkurrenz rausdummen.

»Das ist eine Prämie wert, Marek. Wenn der Deal durch ist, gebe ich dir Bescheid. Phil erwartet dich schon. Es ist alles vorbereitet. Noch einmal die Zähne zusammenbeißen, und in drei Tagen hast du's hinter dir.«

Es wurde Zeit, den Mund aufzumachen.

Gaspar hat mich immer darüber im Unklaren gelassen, wie viele Mnemotomien ein Gehirn unbeschadet überstehen kann. Im Netz kursieren die widersprüchlichsten Angaben. Angeblich rekonfigurieren die Nanosonden nur die neuronalen Verknüpfungen, die sich seit dem letzten Scan gebildet oder verändert haben. Aber jeder Insider weiß, dass man nicht nur die Informationen vergisst, die einen nach getaner Arbeit nichts mehr angehen. Es wird an den Scans herumgepfuscht, es gibt Bugs in der Firmware der Sonden, und mit der Zeit verschwimmen *alle* Erinnerungen. Alles wird diffus, die Vergangenheit, die Gegenwart, man selbst.

Ich habe schon mein halbes Leben vergessen. Gaspar weiß alles, aber ich habe keine Ahnung mehr, seit wann ich diesen Drecksjob mache, warum ich damit angefangen habe. Ich erinnere mich an Militärkommandanten in Nairobi, die ich bestochen habe, um an Slumbewohnern pharmazeutische Versuchsreihen durchzuführen; an Verhandlungen mit Organhändlern, die ich nie danach fragte, woher ihre Ware stammte; an Kinder, die ich aus Seuchengebieten in Bangkok und Manila verschleppen ließ, weil mich ihre Resistenz gegen bestimmte Erreger interessierte. Aber wann, für wen, unter welchen Umständen – das ist alles zu einem Nebel unter meiner Schädeldecke verblasst.

»Hör zu, Gaspar«, sagte ich. »Ich muss aussteigen. Es geht einfach nicht mehr. Ich habe Kreislaufbeschwerden, Probleme mit dem Immunsystem, mit den Drüsen, alles

Mögliche.« Bis dahin war's nicht einmal gelogen. »Noch eine Mnemotomie, und ich wache vielleicht gar nicht mehr auf. Es ist Schluss, ich muss raus.«

Gaspar ist einsechzig groß, ein dürrer Kerl, auf Neo-Dandy gestylt, schwul mehr aus Attitüde denn aus Veranlagung, affektiert im Auftreten, aber ordinär, wenn er den Mund aufmacht. Ein gealterter Pimpf, den man leicht für einen Trottel hält. Aber ich weiß, wie gefährlich er sein kann.

»Was redest du für einen Scheiß?«, sagte er. »Meinst du, StrainTech würde dich nur einen Tag länger als nötig mit den Informationen rumlaufen lassen, die du im Kopf hast? Lass Phil bloß nicht warten, sonst bist du schneller tot, als du deine Konten leerräumen kannst.«

»Ich habe nicht vor, in diesem Rattenloch zu bleiben. Aber ...«

»Nichts aber. Weißt du, was dein Problem ist? Du bist einer der Besten in deinem Job, aber du hast einen ernsten Charakterfehler: Du hast ein Gewissen. Schön für dich, ist deine Privatsache. Aber wir sind nicht bei der Heilsarmee.«

»Hast du mich nicht verstanden? Ich bin am Ende.«

»Quatsch. Das höre ich schon seit Jahren. Und nach jeder Mnemotomie bist du wieder ganz der Alte. Sogar noch besser als vorher. Ich sag Phil Bescheid, dass er dich mal ordentlich durchcheckt.«

Damit war das Gespräch beendet.

Angel hatte vor der Tür mitbekommen, dass es zwischen mir und Gaspar laut geworden war. Er streckte den Kopf rein, ich scheuchte ihn weg, und Minuten später klopfte jemand zaghaft an die Tür. Er meinte wohl, dass er mir etwas Gutes tat, indem er mir ein Mädchen aufs Zimmer schickte. Ich will nicht darüber spekulieren, welche Abartigkeiten er mir zutraute, dass er ein derart groteskes Geschöpf aussuchte. Ich schätzte die Kleine, die auf hohen Hacken in einer Wolke Parfüm zu mir hereinstakste, auf Anfang zwanzig, und sie wäre recht hübsch gewesen, ein Ketschua-Halbblut mit apart geschnittenem Gesicht. Allerdings war sie eine jener chirurgisch aufgemotzten Luxusnutten, die von Zuhältern im oberen Viertel der Hierarchie an gehobenen Standorten auf Kundenfang geschickt werden. Sie hatte monströs aufgespritzte Blowjob-Lippen, war am Körper völlig haarlos, knabenhaft schwächlich, aber mit überproportional prallen Brüsten und Arschbacken. Sie setzte sich zu mir aufs Bett und ging mir auf eine so mechanische Weise an die Hose, dass mir schlecht wurde bei dem Gedanken, wie viele europäische Bumstouristen sie in ihrem kurzen Leben schon bedient hatte. Ich schob ihre Hände weg, befahl ihr, sich an den Tisch am Fenster zu setzen, und als der Zimmerkellner kam, verwirrte ich sie damit, dass ich sie zum Abendessen einlud und hofierte wie eine Dame.

Gaspar rief noch einmal an, und am nächsten Mittag saß ich in einem Scramjet,

der mit Mach 14 in Stratosphärenhöhe über den Atlantik donnerte.